



HEIMATBLÄTTER

SCHWAZER

KULTURZEITSCHRIFT

Nr. 14/1985

**SONDERNUMMER:
FERTIGSTELLUNG DER AUSSENRENOVIERUNG AM RABALDERHAUS
AUSSTELLUNG »OSKAR KOKOSCHKA«, SCHWAZ 1985**

Vorwort

Dem Museums- und Heimatschutzverein Schwaz ist es zu verdanken, daß ein städtebaulich wertvollstes Haus im Zentrum von Schwaz in seinem ursprünglichen Zustand erhalten geblieben ist. Trotz größter finanzieller Sorgen entschied sich der Verein im Jahre 1966 zum Ankauf des sogenannten Rabalderhauses. Die Räumlichkeiten konnten erst im Laufe der Zeit für Ausstellungen adaptiert werden. Die dringend notwendige Sanierung der Außenfassaden wurde in den letzten Wochen vollendet, sodaß sich das gotische Gebäude mit dem schmucken Aufgangsturm sehen lassen kann. Die finanziellen Mittel, bereitgestellt vom Land Tirol, Stadtgemeinde Schwaz, Fremdenverkehrsverband und vom Verein wurden somit widmungsgemäß verwendet - dafür gebührt allen Dank und Anerkennung.

So steht heute in unmittelbarer Nähe unserer Pfarrkirche, inmitten unserer Stadt, ein Haus zur Verfügung, das den kulturellen Ansprüchen einer Bezirksstadt gerecht werden kann. Dies umso mehr, wenn neben reinen musealen Ausstellungen jegliche Art von kulturellen Veranstaltungen Einlaß findet.

Daneben fällt der Verein den Schwazern mit zwei anderen lobenswerten Aktivitäten auf: die Heimatblätter, die in verständiger Art Kultur über Schwaz hinaus vermitteln und die Ausstellungen.

So war es Dir, Adolf Luchner - der Obmann des Vereins -, der immer wieder mit den Ausstellungen der letzten Jahre der Bevölkerung die Werke bedeutender Künstler näherbrachte. Bisheriger Höhepunkt im Ausstellungszyklus war die »Begegnung 82«. Ein neuerlicher Höhepunkt wird mit der Ausstellung »Oskar Kokoschka« gesetzt. Es freut mich, daß es gelungen ist, das graphische Werk eines für Österreich so bedeutenden Mannes nach Schwaz zu bringen.

Mit dem Wunsch, daß auch die weiteren Vorhaben des Vereins verwirklicht werden können, danke ich allen Verantwortlichen für die ehrenamtlich geleistete Arbeit und wünsche, daß die Ausstellung »Oskar Kokoschka« von vielen Menschen besucht wird und sich würdig in den Reigen der vergangenen Ausstellungen einreihet.

Der Bürgermeister
der Stadt Schwaz
Dir. Hubert Danzl

Liebe Schwazerinnen und Schwazer, liebe Mitglieder des Museums- und Heimatschutzvereines!

Das Jahr 1985 ist im Geschehen unseres Vereines von besonderer Bedeutung, konnten doch die Arbeiten der Außenrenovierung des alterwürdigen gotischen Vereinshauses, »Rabalderhaus«, mit der SO-Fassade und der baulichen Ergänzung und Eindeckung des desolaten Stiegenturmes abgeschlossen werden.

Es war ein langer, mühsamer Weg vom Ankauf des architektonisch zwar wunderschönen und geräumigen, aber von unten bis oben und von innen bis außen sanierungsbedürftigen Gebäudes im Jahre 1966. Dem damaligen Obmann unseres Vereines, Herrn Notar Dr. Norbert Forster und seinem Ausschuß, ist für den Mut zu danken, daß das Objekt trotz eines Kassenstandes von so gut wie null Schilling angekauft wurde. An eine Verwendung des Hauses im Sinne kultureller Veranstaltungen war vorerst nicht zu denken, da alle Stockwerke vermietet waren. Erst als Ersatzquartiere besorgt werden konnten, bzw. Mieter auszogen und allernotwendigste Sanierungsarbeiten durchgeführt waren, konnte kulturelles Leben im Haus geschehen.

Und wer erinnert sich nicht gerne an die Eröffnungsausstellung mit den vielen bedeutenden Werken Christoph Anton Mayers im Jahre 1973, die einen großen Ausstellungszyklus bis in die letzten Jahre einleiten sollte. Ich erwähne nur einige Höhepunkte aus dem reichen Ausstellungsgeschehen, etwa die umfassende Darbietung von Ludwig Penz, Joseph Wopfner, von Alois Norer und Joseph Arnold oder des erst unlängst verstorbenen Bildhauers Sepp Baumgartner.

Ebenso bedeutsam waren wohl auch die Präsentationen »Alte Ansichten von Schwaz«, der Überblick über kunstgewerbliche Objekte wie »Alte Schwazer »Goldmajolika« oder die Ausstellung mit den interessanten Votivbildern aus dem Bezirk Schwaz.

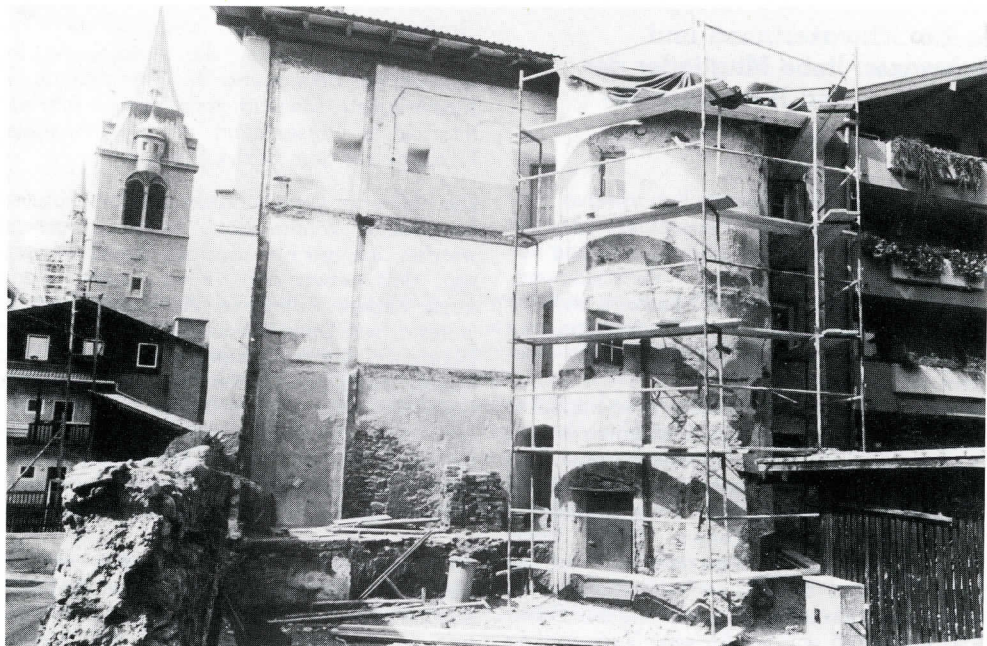
Großen Anklang fanden, weit über die lokalen Grenzen hinaus, die Ausstellung im Rahmen der Begegnung '82 »Franziskanische Klosterkunst«, sowie im vergangenen Jahr die informative Präsentation der »Weihnachtskrippen« aus dem Bezirk Schwaz.

Die Reihe der Geschehnisse auf dem Ausstellungssektor könnte noch lange fortgesetzt werden, ich möchte aber nur darauf verweisen, daß neben den vielen Ausstellungen auch andere kulturelle Aktivitäten gesetzt wurden, wie Dichterlesungen, z. B. mit dem bekannten österreichischen Schauspieler Fritz Holzer. Heimatkundliche Vorträge (Dr. Peter Gstrein!), aber auch gesellige Veranstaltungen mit Versteigerungen von Bildern Schwazer Künstler, deren Erlös der Renovierung des Hauses und der Tilgung der Schuldenlast dienten, standen auf dem Programm.

1978 wurde ich zum Vereinsobmann gewählt. Neben der Abzahlung der restlichen Ankaufsumme und der Kosten, der in der Zwischenzeit durchgeführten Reparatur des Daches, mußten dringendst notwendig gewordene Sanierungsarbeiten eingeleitet werden.

Das ganze Haus benötigte neue Fenster, in zwei Stockwerken wurden die Böden erneuert, neue Türen eingesetzt und im gesamten Objekt zeitgemäße sanitäre und funktionsfähige elektrische Anlagen installiert. Ebenso gingen wir daran, zunächst die zwei straßenseitigen Fassaden zu gestalten. Teilweise waren neue Stiegen erforderlich, der Kellerraum wurde adaptiert. Aus Sicherheitsgründen mußten die Fenster des Erdgeschosses mit schmiedeeisernen Gittern versehen und eine Alarmanlage angeschafft werden.

Im Herbst 1984 endlich war es soweit, daß wir uns auch an die Gestaltung der rückwärtigen Fassade mit dem Stumpf des Stiegenturmes, den morschen Holzbalkonen, den Turmtürmen, Fenstern und verfallenen Hofmauern wagen konnten. Bei dem inzwischen denkmalgeschützten Gebäude mußten wir uns bei der Renovierung an die Anweisungen des Landesdenkmalamtes halten. Großen Aufwand erforderte die Sanierung des typischen



Die SO-Fassade des »Rabalderhauses« während der Bauzeit

Schwazer Treppenturmes, der ca. 2 Meter aufgemauert werden mußte. Für den Turmhelm war ein komplett neuer Dachstuhl vonnöten, der mit Kupfer eingedeckt wurde.

So präsentiert sich heute das Rabalderhaus, das durch den Ankauf unseres Vereines sicherlich vor dem Abbruch gerettet wurde, als ein einmaliges stattliches Gebäude in Schwaz und stellt einen städtebaulich bedeutsamen Faktor im Stadtbild dar, auf den wir Schwazer mit Freude und Stolz blicken können.

Rund 2,5 Mill. Schilling mußten aufgebracht und investiert werden, um das Haus in den heutigen Zustand zu versetzen. Und hier habe ich zu danken. Die Realisierung dieses großen Vorhabens durch unseren fast mittellosen Verein war nur möglich durch das große Verständnis, das uns von vielen Seiten entgegengebracht wurde. Ich danke allen Mitgliedern, allen privaten Förderern und Spendern, vor

allem aber dem Land Tirol mit Herrn Landeshauptmannstellvertreter, Prof. Dr. Fritz Prior und Herrn Hofrat Dr. Ernst Eigentler, dem Leiter der Kulturabteilung des Landes Tirol, für die geleistete große Hilfe.

Ebenso danke ich der Stadtgemeinde Schwaz, insbesondere der Stadtvertretung unter Herrn Bürgermeister Dir. Hubert Danzl, die dem Verein immer wieder maßgebliche Unterstützung angedeihen ließ.

Herzlichen Dank auch dem FVV Schwaz-Pill unter Obmann Mr. Erich Knapp für den gewährten finanziellen Beitrag.

Besonders danken möchte ich aber auch Herrn Stadtbaumeister Ing. Walter Schmidhofer, der uneigennützig und unverdrossen Planung, Organisation und Bauaufsicht bei den gesamten Renovierungsarbeiten übernommen und ausgeführt hat.

Eines muß noch betont werden. Es ist viel geschehen in den letzten Jahren im Rabalderhaus. Aber es wird noch großer gemeinsamer

Bemühungen bedürfen, besonders auch in finanzieller Hinsicht, um das Haus seiner endgültigen zukünftigen Bestimmung zuzuführen. Einerseits als Museum, das Historie und Gegenwart unserer Stadt dokumentiert und andererseits als lebendige Heimstätte aktuellen kulturellen Lebens.

Ich richte daher schon heute an alle offiziellen Stellen, an alle privaten Institutionen, Förderer und Spender die herzliche Bitte, dem Museums- und Heimatschutzverein Schwaz auch weiterhin Verständnis und Hilfe zu gewähren, damit das Haus möglichst bald seine Funktion erfüllen kann, lebendiges kulturelles Zentrum im Tiroler Unterland und darüber hinaus zu sein.

Ich hoffe und weiß, daß dies keine Fehlbitte ist!

Abschluß der Außenrenovierung. Grund genug, diesen Anlaß mit einer entsprechend bedeutenden kulturellen Aktion zu würdigen. Mit großer Freude darf ich vermerken, daß es mir gelungen ist, eine Übersicht wesentlicher Werke druckgraphischer Zyklen und Einzelarbeiten aus dem späten Schaffen des weltberühmten Oskar Kokoschka vorzustellen. Oskar Kokoschka zählt zu den größten österreichischen Künstlern unseres Jahrhunderts und noch nie vorher wurden Arbeiten dieses großen Meisters in solcher Geschlossenheit und Dichte in Tirol präsentiert.

Mein herzlicher Dank gilt daher dem Leiter der »Oskar Kokoschka-Dokumentation Pöchlarn«, Herrn Johann Winkler, für seine Bereitschaft, uns Werke für die Ausstellung zu überlassen und für seinen großen persönlichen Einsatz. Nur so konnte diese für unser Land einmalige und bedeutsame Präsentation von ca. 100 graphischen Werken Oskar Kokoschkas zustandekommen.

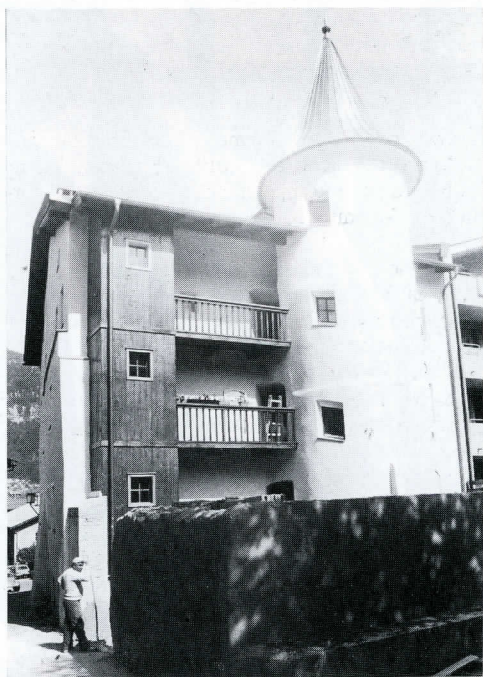
Für mich persönlich bedeutet diese Ausstellung eine ganz besondere Freude, handelt es sich dabei doch um Werke jenes verehrten Meisters, der mein künstlerisches Schaffen 1956 in der »Schule des Sehens« in Salzburg

wesentlich beeinflußt und mir als damals jungen Maler Mut und Selbstvertrauen mit auf meinen Weg als Künstler gegeben hat.

Ich hoffe, daß die Ausstellung »Oskar Kokoschka« möglichst vielen Freunden der Kunst zum eindrucksvollen Erlebnis wird und im Sinne Oskar Kokoschkas zu echter humaner Besinnung führt.

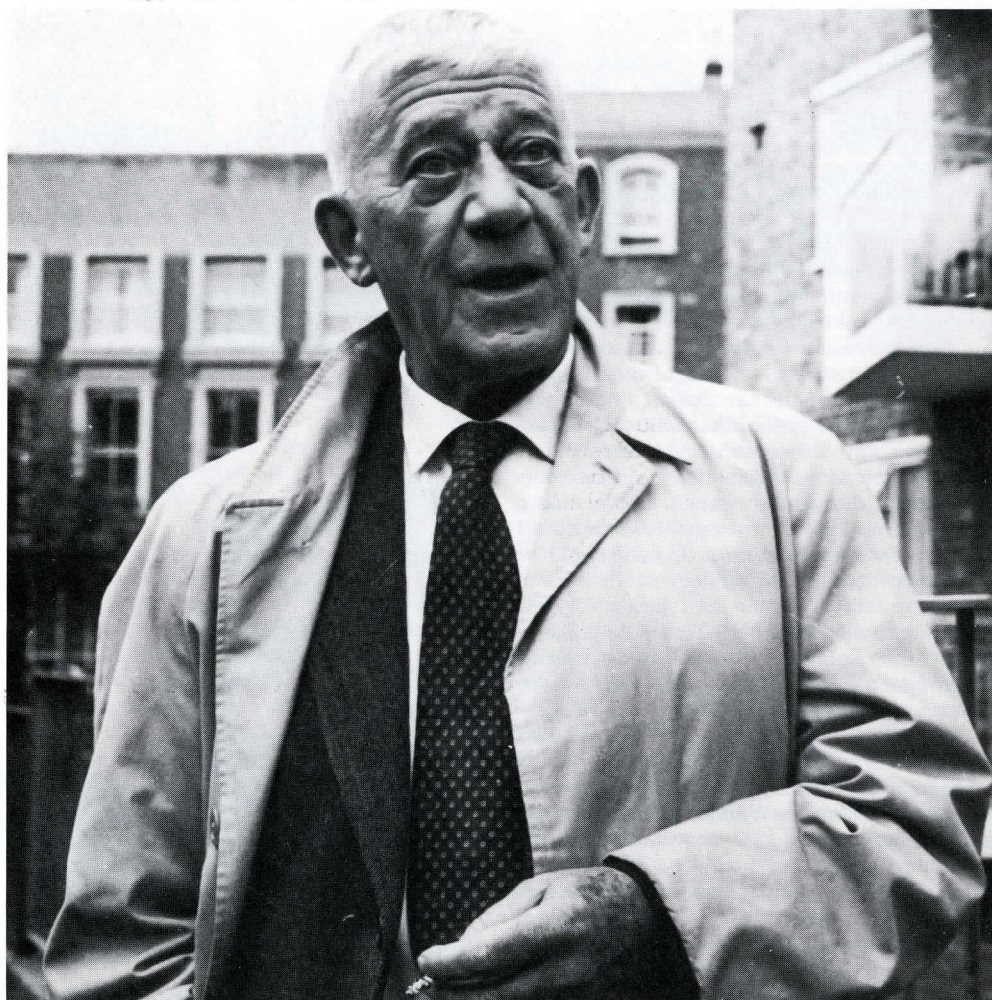
Im Mai 1985

Adolf Luchner



Das »Rabalderhaus« kurz vor der Fertigstellung

AUSSTELLUNG
OSKAR KOKOSCHKA
ORIGINAL-DRUCKGRAPHIK
»RABALDERHAUS«, SCHWAZ 1985



OSKAR KOKOSCHKA (1886 - 1980)

Oskar Kokoschka wird am 1. März 1886 in Pöchlarn/Donau geboren. Kindheit und Jugend verlebt er in Wien, das ihn als Mittelpunkt des geistigen Spannungsfeldes eines Vielvölkerreiches entscheidend prägt.

Während des Studiums 1905 - 1909 an der Kunstgewerbeschule in Wien, der heutigen Hochschule für angewandte Kunst, entstehen die ersten Werke, teils als Auftragsarbeiten der Wiener Werkstätte. Gustav Klimt ist damals, in den Jahren 1907/1908, das verehrte künstlerische Vorbild, doch bleibt diese Berührung mit dem Jugendstil für das weitere Schaffen ohne Folgen. Vielmehr kündigt sich schon beim ersten öffentlichen Auftreten auf der Wiener Kunstschau 1908 eine Wendung zum Expressionismus an.

Adolf Loos wird auf Kokoschka aufmerksam, führt ihn in den Kreis um ihn und Karl Kraus ein und fördert ihn entscheidend, indem er ihm Porträtaufträge verschafft und sich für seine Ausdruckskunst einsetzt, deren revolutionäre Abkehr von der Zeitforderung dekorativer Gefälligkeit in Wien einen Skandal auslöst und auf heftige Ablehnung stößt.

Kokoschkas Kunst opponiert von Anfang an gegen den reinen Ästhetizismus einer Kunst der schönen Oberfläche. Sie fordert ein Entdecken der Wirklichkeit aus dem Erlebnis bewußten Sehens heraus, verlangt nach einer über das Zufällige des Augenblicks hinausweisenden allgemeingültigen Darstellung.

Diese Einstellung macht schon die ersten Gemälde unverwechselbar. Ihre Eigenart zeigt sich am deutlichsten in der besonderen Auffassung der Menschendarstellung, die ihr Ziel nicht in der Abbildung äußerlicher Schönheit, sondern in der Aufdeckung der Tiefenschichten des »inneren Gesichtes« sieht. Die folgenden Jahre sind ein entbehrensreiches Ringen um die Durchsetzung solcher Kunstauffassung. Kokoschka wird 1910 Mitarbeiter der avantgardistischen Berliner Zeit-

schrift »Der Sturm«, in der neben vielen Zeichnungen auch sein expressionistisches Jugenddrama »Mörder, Hoffnung der Frauen« erscheint.

Am Weltkrieg nimmt er als Kavallerist teil und wird 1915 schwer verwundet. Ein Rekonvalenzurlaub in Dresden bildet den Beginn einer mehrjährigen Bindung an diese Stadt. Kokoschka findet Anschluß an den Künstlerkreis um die Schauspielerin Käthe Richter und den Dichter Walter Hasenclever.

1919 wird er als Professor an die Dresdner Akademie berufen. Es entstehen zahlreiche Porträt-Lithographien von Persönlichkeiten des Kultur- und Geisteslebens, dazu Aquarelle und eine Reihe von Ansichten der Stadt Dresden, in denen eine in kräftigen Flächen kontrapunktisch gegeneinandergesetzte Farbigkeit von faszinierender Leuchtkraft dominiert.

1923 bricht der Künstler zu einer erst 1933 ihr Ende findenden Wanderschaft durch Europa auf. Er gibt die Dresdner Professur auf und bereist die Schweiz, Italien, Südfrankreich, Spanien, Portugal, Holland, England, Nordafrika und den nahen Osten. Auf diesen Reisen entstehen nun viele der berühmten Landschafts- und Städtebilder als Teile eines gemalten Weltbildes, das nach malerischer, perspektivischer Verdichtung des als dramatische Szenerie des Menschen empfundenen Raumes strebt.

1933 kehrt Kokoschka nach Wien zurück, von wo aus er ein Jahr später wegen der politischen Entwicklung in Deutschland und Österreich nach Prag übersiedelt. Aus Prag emigriert er - in Deutschland 1937 zum »entarteten Künstler« erklärt - 1938 nach London. Nach dem Zweiten Weltkrieg bleibt Kokoschka zunächst in England, unternimmt jedoch bald wieder Reisen auf den Kontinent und als Gastprofessor in die Vereinigten Staaten. 1953 übersiedelt er nach Villeneuve am Genfersee, das sein fester Wohnsitz bleibt. Die Bindung an Österreich wird mit der Gründung der »Schule des Sehens« im Rahmen der Internationalen Sommerakademie für bildende Kunst in Salzburg erneuert, deren Hauptkurs Kokoschka ab 1953 zehn Jahre lang leitet.

In Villeneuve entsteht bis in die letzten Lebensjahre ein erstaunliches Spätwerk, das neben bedeutenden Gemälden auch etwa zwei Drittel des druckgraphischen Schaffens umfaßt.

Kurz vor Vollendung seines 94. Geburtstages holt die Zeit Oskar Kokoschka ein. Der Künstler stirbt am 22. Februar 1980 in Montreux und hat auf dem Friedhof des nahen Clarens seine letzte Ruhestätte gefunden.

Johann Winkler

AUSSTELLUNG »OSKAR KOKOSCHKA«

**Druckgraphik, Schwaz,
Rabalderhaus, Juni 1985**

Unser Ausstellung gilt dem Graphiker Oskar Kokoschka. Sie präsentiert eine Auswahl aus den späten druckgraphischen Zyklen, mit denen der Künstler sein mehr als siebenzig Jahre umspannendes zeichnerisches Lebenswerk krönte.

Kokoschka hat in seinem achten und neunten Lebensjahrzehnt die Ausdrucksmöglichkeit von Lithographie und Radierung neu für sich entdeckt. Etwa drei Fünftel seines druckgraphischen Gesamtwerkes sind erst in dieser späten Schaffensphase zwischen 1956 und 1976 entstanden: ein erstaunliches Spätwerk, das nicht aus abgeklärter Distanz, sondern aus der Nähe wacher, oft geradezu ungestümer Anteilnahme zu uns spricht.

Sein Leben lang hat Oskar Kokoschka darum gerungen, die hinter dem äußeren Schein verborgene innere Wahrheit der Dinge zum Ausdruck zu bringen. Schmerzvolle Erfahrung eigener existentieller Not wurde von ihm früh zur Frage nach den Grenzen menschlicher Leiderfahrung verdichtet. Eine lange Reihe bedeutender Portraits zwang äußere Erscheinung und innere Wesenheit der dargestellten Personen zu Bildnissen von ungewohnter Intensität zusammen. Kokoschkas Kunst gehorcht stets dem Prinzip der aus eigenem Erleben geborenen Anschauung, doch fordert die Unbedingtheit solch innerer Anteilnahme mehr als naturgetreue Abbildung im Sinne oberflächlicher Wirklichkeitstreue.

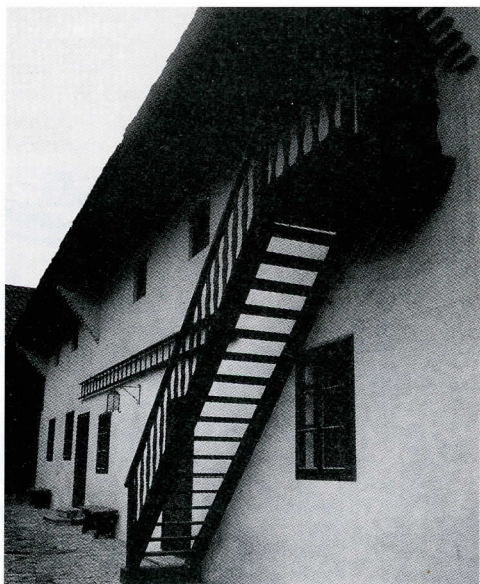
So werden die großen Stoffe der Weltliteratur, die der Künstler wählt, nicht einfach illustriert, sondern aus der Atemlosigkeit persönlicher Verstrickung heraus gleichsam neu erzählt. Kokoschka begegnet in den Abenteuern des Odysseus, im ausweglosen Konflikt zwischen Penthesilea und Achill oder im Schicksal Pans den Erfahrungen und Prüfungen seines eigenen Lebens. Mit der Darstellung der Götter, Tempel und Ruinen des antiken Hellas schlägt er Brücken aus dem Heute ins Gestern, um in den so gewonnenen Erlebnisräumen Vergangenheit als lebendige Wurzel der Gegenwart erfahrbar werden zu lassen. Zugleich werden die damals noch nahezu unberührte Schönheit der Landschaft Apuliens und die archaische Schlichtheit der dort lebenden Bauern und Fischer zu Chiffren für die bedrohte Einheit von Mensch und Natur.

Kokoschka ist ein skeptischer Einzelgänger, der mahnend an die Eigenverantwortlichkeit des Einzelnen erinnert, frei von der Illusion, in der Masse Geborgenheit zu finden, und frei von blindem Fortschrittsoptimismus.

Das Wissen um die Gefährdung des Menschen durch sich selbst und seinesgleichen ist ebenso Teil der Botschaft seines Werkes wie die Einsicht in die Vergeblichkeit menschlicher Anstrengung vor dem uneinsichtig grausam scheinenden Gleichlauf historischen Geschehens und der Unausweichlichkeit des Todes.

Johann Winkler

DIE OSKAR KOKOSCHKA- DOKUMENTATION PÖCHLARN



Die im Geburtshaus Oskar Kokoschkas in Pöchlarn eingerichtete Oskar Kokoschka-Dokumentation versteht sich gleichermaßen als Stätte der Begegnung und lebendigen Vermittlung wie als Forschungszentrum und Dokumentationsarchiv.

Die Archiv- und Ausstellungsräume des Pöchlarners Kokoschka-Hauses wurden nach einjähriger Renovierung im Sommer 1973 vom damaligen Bundesminister für Unterricht und Kunst, Dr. Fred Sinowatz, ihrer neuen Bestimmung übergeben. Seither gibt es neben der ganzjährig auf Leben und Werk Oskar Kokoschkas konzentrierten wissenschaftlichen Forschungstätigkeit alljährlich eine publikumswirksame Sommerausstellung mit Beispielen aus dem Werk des 1980 verstorbenen Meisters.

So wurde im Vorjahr in der Schau »Unbekanntes von O. K.« erstmals eine namhafte heimische Sammlung präsentiert, waren 1982 »Reiseskizzen aus Schottland und Wales« und 1983 die aufsehenerregende Ausstellung »Der junge Kokoschka« zu sehen.

Die diesjährige Ausstellung wird ab 5. Juni bis 15. September 1985 zwei geschlossene Serien von Aktzeichnungen zeigen, Farbstiftzeichnungen, die zum einen Teil 1946 in der Londoner Emigration und zum anderen Teil 1953 im ersten Sommerkurs der berühmten »Schule des Sehens« in Salzburg entstanden sind.

Die wissenschaftliche Tätigkeit der Oskar Kokoschka-Dokumentation besteht vor allem in der Sammlung und Erschließung von Dokumenten und Materialien, die mit Kokoschka, seiner Biographie, seinem Werk und seinen Zeitgenossen in Zusammenhang stehen. Das wichtigste Projekt, an dem die Dokumentation in Zusammenarbeit mit der Witwe des Künstlers, Frau Dr. Olda Kokoschka, und dem Verlag Galerie Welz in Salzburg zur Zeit arbeitet, ist die Neuauflage des Oeuvrekataloges der Gemälde Oskar Kokoschkas.

Johann Winkler
Leiter der Oskar Kokoschka-Dokumentation
Pöchlarn



Akropolis II

OSKAR KOKOSCHKA: Bekenntnis zu Hellas

Seit 1956 unternahm Oskar Kokoschka immer wieder Reisen nach Griechenland und in den Kulturraum des Hellenismus rund um das Mittelmeer. Die in den Begegnungen mit den Überresten der griechischen Kultur und Zivilisation empfingen künstlerischen Eindrücke hielt der Künstler zunächst in Zeichnungen fest, um sie später in Auswahl auf der Grundlage der skizzenhaften Notizen in graphischer Gestaltung zu verdichten und endgültig zu fixieren.

Die Zeichnung zu den Litographien des zwei-bändigen Mappenwerkes »Bekenntnis zu Hel-las« entstanden im Jahre 1961, die Publikation der Mappen erfolgte 1964.

Die klassischen Marmorstatuen, die von Ge-schichte und Mythologie erzählenden Reliefs und die beeindruckenden Zeugnisse der erha-benen Architektur Griechenlands erwachen auf diesen Blättern zu erregendem Leben. Wie durch die Berührung mit einem Zauber-stab lebendig gemacht, bewegen sich die Gottheiten der antiken Welt wieder unter uns: Pallas Athene und Aphrodite, Kouros und Hygiea. Kokoschkas Bildsprache ist mehr als ein bloßer Bericht von Landschaften und der Kultur der dort hausenden Menschen. Sie be-

zeugt einen schöpferischen Prozeß, an dessen Grund als äußerste Veranlassung künstlerischer Arbeit der Wille steht, der Herausforderung der Gegenwart im Bewußtsein der Zeit und Raum übergreifenden Schicksalhaftigkeit historischen Geschehens mit dem Bekenntnis zu den Anfängen des europäischen Geistes zu begegnen.

Kokoschka sah in der Leistung des klassischen Griechenlands den Ursprung unserer modernen Welt: »Die Griechen bringen Perspektive. Die Entdeckung des Lichts und der Perspektive, das ist ihre große Leistung. Griechentum ist die Entwicklung vom Gegenstandslosen weg zur Vermenschlichung. „Erkenne dich selbst“ - das ist der griechische Mensch...«

Johann Winkler



Hygieia I

APULIEN — DAS TOR NACH GRIECHENLAND

Apulien ist für den Reisenden durch die Kirchen der Normannen und die Kastelle der Staufer bestimmt. Die antike Überlieferung scheint - gemessen etwa an Latium - weniger gegenwärtig.

Als Oskar Kokoschka 1963 zusammen mit seiner Frau Olda nach Apulien reiste, beschäftigten ihn natürlich die Kirchen und Kastelle des 12. und 13. Jahrhunderts und die Köpfe aus der Zeit Friedrich II., von denen viele lange als römisch galten. Gezeichnet aber hat er nichts davon. In Apulien fand er Antike in dem Sinn, daß nicht Ruinen an Vergangenheit erinnerten, sondern, daß Landschaft und Bewohner eine zeitlose Lebensform überlieferten. In einem Gespräch antwortet der Künstler 1964 auf die Frage, was ihn an Apulien begeistert habe, daß dieses Land für ihn der Schlüssel zum Verständnis Griechenlands sei.

Auf großformatigen Blättern hielt er die ihn bewegenden Eindrücke fest - die Ebene mit den Olivenbäumen, die Esel und die Schweineherden, die Boote der Fischer und ihren Fang. Er zeichnete ein Bauernmädchen als »antikes Medaillon« und einen Töpfer, der eine Büste formt. Dieser Töpfer wurde auch als Relief für die Ausführung in Bronze und Porzellan modelliert.

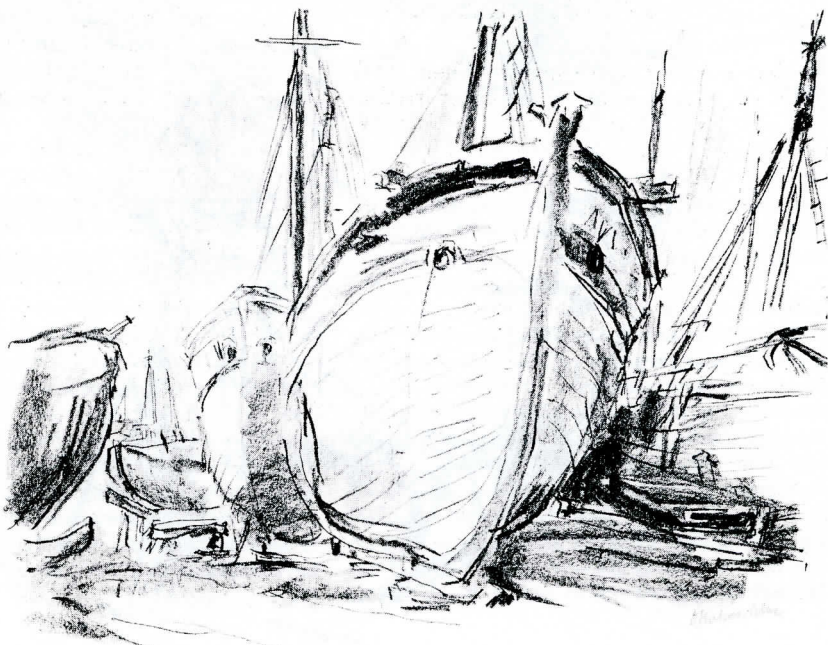
In der verhemmtten Spontaneität der Zeichnung und in der Großzügigkeit der Form vermitteln die Apulien-Blätter auf suggestiver Weise Kokoschkas ungewöhnliches Verständnis dieser Landschaft.

Zwei Jahre zuvor hatte er Landschaft, Tempel und Statuen des klassischen Griechenland gezeichnet - eine heroische Lebensform. Daneben steht mit »Apulia« eine unpräntiöse, selbstverständlich-alltägliche Welt. Der Erfahrung dieser zeitlosen Alltäglichkeit verdankt Kokoschkas nächste große graphische Folge, die »Odyssee«, vieles von ihrer natürlichen Lebendigkeit.

(Heinz Spielmann.)

20 Lithographien (1963)

»Schiff, das wie
ein Walfisch dick«





»Dorf mit Säulen im Vordergrund«



»Der Esel Ciuccio«

BILDER ZUR WELTLITERATUR

HOMER: DIE ODYSSEE

Die Versammlung der Götter beschließt, daß der von Poseidon verfolgte, auf seiner Irrfahrt bei der Rückkehr von Troja von der Nymphe Kalypso zurückgehaltene Odysseus heimkehren sollte. Athene, deren Schutz Odysseus empfohlen ist, verkündet diesen Entschluß der Götter. Mit der Botschaft des Zeus, die Hermes der Kalypso überbringt, beginnt im fünften Gesang die Heimfahrt des Odysseus. Das Floß, das Odysseus sich baute, wird von Poseidon in einem Sturm zertrümmert. Der Schiffbrüchige kann sich auf die Insel der Phäaken retten, wo Nausikaa, die Tochter des Phäakenkönigs, sich seiner erbarmt. Sie führt ihn in den Palast, wo der König Alkinoos und seine Gemahlin Arete Odysseus aufnehmen.

Vom achten bis zwölften Gesang erzählt Odysseus in einem Zuge: Nach dem ersten Sturm sei er zu den Lothophagen verschlagen worden, gegen die er sich mit seinen Gefährten habe wehren müssen. Von dort hätten sie

sich zum einäugigen Kyklopen Polyphem, einem Sohn des Poseidon, verirrt; dieser habe sechs seiner Genossen gefressen, sei jedoch von ihnen im Schlaf geblendet und dann überlistet worden und habe den Fliehenden Felsbrocken nachgeworfen. Dennoch hätten sie Ithaka dank der günstigen Winde des Windgottes Äolos fast erreicht. Ein Sturm habe sie jedoch wieder verschlagen bis zu der Zauberin Kirke. Kirke habe die Hälfte seiner Gefährten in Schweine verwandelt, nur er selbst habe, dank einem Zauberstab des Hermes, die Liebe der Zauberin gewinnen und damit seine Gefährten retten können. Nach einjährigem Aufenthalt habe er Kirke unter der Bedingung verlassen dürfen, daß er am Rande des Ozeans zum Eingang des Hades schiffe und den toten Teiresias befrage. Als er dementsprechend gehandelt und die Totenopfer dargebracht habe, seien ihm die Seelen der verstorbenen Helden begegnet.

Wegen des ihm zuteil gewordenen Auftrags, für die Bestattung seines Gefährten Elpenor zu sorgen, habe er zu Kirke zurückkehren

müssen. Den Gefahren, die Kirke vorausgesagt habe, sei er begegnet: Den Sirenen, der Enge zwischen dem Szylla-Felsen und der Charybdis (die Kokoschka als schlüpfenden Wind- und Wassergeist darstellt), den Sonnenherden in Thrinakia. Überall habe er Männer verloren, so daß er allein bei Kalypso angekommen sei. Der reich beschenkte Odysseus wird von den Phäaken nach Ithaka gebracht und im Schlaf am Gestade ausgesetzt. Athene plant zusammen mit ihm die Ermordung der Freier, die um die Gunst seiner Gattin Penelope buhlen, und schützt ihn, indem sie ihm das Aussehen eines greisen Bettlers gibt. Als Bettler wird der Heimgekehrte nur von dem alten Hund Argos erkannt. Die Freier und die Mägde verspotten und verhöhnen ihn.

Auch der Gattin entdeckt sich Odysseus zunächst nicht. Die Schaffnerin Eurykleia erkennt ihn, als sie ihn wäscht, an einer Narbe, doch verschließt er ihr den Mund.

Die Freier feiern am nächsten Tag im Palast ein wüstes Gelage. Ein Bogenkampf soll entscheiden, wer die Hand der Penelopeia erhalten soll. Die Freier vermögen den Bogen des Odysseus nicht zu spannen. Als auf dessen Geheiß von den treuen Sahuirten und Rinderhirten die Türen des Saales verschlossen sind, spannt Odysseus selbst den Bogen, erschießt zunächst den Antinoos und nennt dann seinen Namen. Alle Freier werden getötet. Penelopeia, die Odysseus entgegentritt, als dieser durch ein Bad seine wahre Gestalt wieder gewonnen hat, bleibt mißtrauisch, wird aber durch ein Geheimnis, an das er sie erinnert, überzeugt, daß ihr Gatte zurückgekehrt ist.



44 Lithographien (1963 - 1965)

oben: »Ratschluß der Götter«

unten: »Der Schiffbruch des Odysseus«

PENTHESILEA

Heinrich von Kleists 1808 erschienenes Drama »Penthesilea« stellt die Begegnung zwischen Griechen und Amazonen, dem Heros Achill und der Amazonenkönigin Penthesilea in einer Weise dar, für die es in der antiken Überlieferung keine Parallele gibt. Kokoschka hat diese gegenüber den antiken Vorbildern selbständige Tragödie immer als Vorbild für eine Nachfolge der Antike jenseits von allen klassizistischen Normen angesehen.

Da es unmöglich ist, die von Kleist geschilderten Vorgänge auf die Bühne zu stellen, werden die entscheidenden Szenen im Dialog oder in der Form des Berichts geschildert. Die verheerenden, rhythmischen Perioden dieser Schilderungen rechnen zu den bedeutendsten

künstlerischen Leistungen der deutschen Sprache. Kokoschka hat, Kleist weitgehend genau folgend, in einigen Punkten sich aber gegenüber dem Dichter ähnlich frei verhalten wie dieser sich gegenüber der antiken Überlieferung, die für den Ablauf der Tragödie wichtigen Momente so aufgepaßt, daß die Folge der neun Radierungen fast wie ein filmischer Prozeß erscheint.

Odysseus berichtet dem Diomedes und dem Antilochus, daß die Amäzonenkönigin Penthesilea mit ihrem Heer vor Troja die griechischen Truppen vor sich hergejagt und daß sie in der Verfolgung plötzlich eingehalten habe, als sie Achill begegnet sei. Ein hinzukommender Hauptmann bringt die Nachricht von einem Sturz Achills - sein Gespann haben vor einem Abgrund gescheut -; er sei Penthesilea mit knapper Not entkommen. Bald darauf

»Penthesilea auf dem Schlachtfeld von Troja«





»Penthesilea tötet sich«

sehen einige der Griechen, Penthesilea dem Achill den Weg abschneiden möchte, wie sehr sie aber, kaum daß sie an ihm vorbeirast, selbst stürzt. Achill wird von seinen Freunden entsetzt, begibt sich aber sofort wieder in den Kampf mit dem Entschluß, Penthesilea zu töten.

Gleichzeitig schwört Penthesilea, nicht eher nach Hause zurückzukehren, bis sie Achill besiegt habe. Die Amazonen müssen jedoch ansehen, wie Penthesilea beim Zusammenprall mit Achill zu Boden sinkt und von Achill auf die Arme genommen und gerettet wird, wobei er sich selbst schutzlos hinstellt. Auf Penthesileas Befehl schonen die Amazonen Achill. Die Priesterin der Amazonen und die Amazonen sind entsetzt zu erfahren, daß die rasende Penthesilea sich kampfflos Achill ergeben will. Fast im gleichen Augenblick werden Penthesilea und ihre engste Umgebung von den Griechen gefangengenommen. Als

Penthesilea aus ihrer Ohnmacht erwacht, glaubt sie, Achill besiegt zu haben. Sie erzählt ihm im Zwiegespräch das Schicksal und die Bestimmung der Amazonen: Dort, wo jetzt die Amazonen herrschten, hätte vorzeiten ein Skythenstamm gelebt, den Vexoris, der König der Äthiopier, überfallen habe; die Männer, Knaben, Greise habe er erschlagen, die Frauen zur Liebe gezwungen. Die Frauen hätten den König und alle Männer in einer Nacht umgebracht und geschworen, sie wollten nie mehr Männern untertan sein. Zur Bekräftigung dieses Beschlusses habe die Königin Tanais sich die rechte Brust abgerissen, weil sie beim Bogenschießen hinderlich sei. Die Amazonen dürften, um sich zu erhalten, nur Männer lieben, die sie im Kampf besiegt hätten. Die Hochzeit fände beim Rosenfest in Themiscyra statt; danach würden die Männer beschenkt wieder entlassen. Sie, Penthesilea, habe auf Geheiß ihrer ster-

benden Mutter Achill erobern müssen. In diesem Augenblick erfährt sie, daß sie Achills Gefangene ist.

Als Penthesilea kurz darauf durch die Amazonen befreit wird, schickt ihr Achill einen Herold mit der Aufforderung zum Zweikampf.

Die ungläubige Königin entschließt sich dazu und erschießt den fast waffenlosen Achill, der nur zum Schein mit ihr kämpfen wollte. Im Wahnsinn befangen, zerrißt sie den toten Achill. Wieder bei Sinnen, erfährt Penthesilea, was sie getan hat. Sie gibt sich den Tod.

10 Kaltnadelradierungen (1969)



ARISTOPHANES: DIE FRÖSCHE

Aristophanes schrieb »Die Frösche« im Jahre 405 v. Ch., kurz nach dem Tode des Euripides und des Sophokles. Das Stück ist eine Literatursatire, die den Euripides verunglimpft. Dionysos will ihn als seinen Lieblingsdichter aus den Hades holen, da es in Athen keine großen lebenden Dichter mehr gibt, entscheidet sich jedoch nach einem Dichterwettbewerb zwischen Aischylos und Euripides für Aischylos, der die Athener zu den alten Tugenden erziehen soll. Am Streit zwischen Aischylos und Euripides um die ethische Rechtfertigung der Kunst stellt Aristophanes die Gefährdung des Staates durch Unmoral und Demagogie dar.

Der mit Löwenfell und Keule als Herakles verkleidete Dionysos und sein Sklave Xanthias gelangen auf ihrem Abstieg in die von Pluto regierte Totenwelt an des Totensee, wo sie der Chor der Frösche empfängt und der Fährmann Charon aufnimmt. Bevor sie den Palast Plutos betreten können, werden der Gott und sein Diener von Aiakos, dem Türwächter des Hades, verprügelt.

Im Palast wird Dionysos Zeuge eines Streites zwischen Euripides und Aischylos. Der jüngere, eben verstorbene Dichter macht Aischylos den angestammten Ehrenplatz streitig. Pluto fordert Dionysos auf, den Streit zu schlichten. Dionysos entscheidet für Aischylos, dessen Moral sich der des Euripides als überlegen erweist.

Während des Schlußchores verläßt das Publikum, von Kokoschka als unbelehrbare Masse dargestellt, das Theater.

12 Kaltnadelradierungen (1967 - 1968)



»Der Urteilspruch«



»Evas Tod«

KNUT HAMSUN: PAN

In Form einer Ich-Erzählung gibt der 1894 erstmals erschienene Roman »Pan« die Aufzeichnungen des dreißigjährigen Leutnants Glahn wieder. Glahn hat sich aus der Stadt in eine Hütte in den Bergen zurückgezogen, wo er mit seinem Hund Äsop einsam lebt, auf die Jagd geht, den endlosen Blick auf die Inseln und das Meer genießt und eingeht in die stumme, alles umfassende Welt Pans, die ihn mit den Mächten der Natur, mit dem ewigen

Wechsel von Tag und Nacht und mit dem unentrinnbaren Schicksal der Liebe umfängt. Der Inhalt der Erzählung ist die Geschichte von der Liebe des Leutnants zu der jungen Edvarda. Er liebt sie vom ersten Sehen an, aber er nimmt nicht nur sie, sondern auch Eva, die ebenso junge Frau des Fischers.

Das Glück der Begegnung zwischen Glahn und Edvarda ist kurz. Quälerei und gegenseitige Peinigung folgen. Die junge, strahlende Eva wird schuldig-unschuldiges Opfer der Verwirrungen.

Als der Sommer sinkt geht Glahn davon. Das Schlußkapitel, von fremder Hand verfaßt, meldet seinen Tod.

Wenn Glahn die tote Eva als »des eigensten Lebens beraushtes Kind« bezeichnet, so gilt dieses Wort in gleicher Weise für den Dichter Hamsun und seinen Illustrator Kokoschka. Mit den Bildern zu »Pan« kehrt Oskar Kokoschka am Ende seiner Schaffenszeit zum Pathos und der mythischen Tiefe seines literarischen Frühwerks zurück.

LE BAL MASQUÉ

Giuseppe Verdi schrieb die Oper »Ballo in Maschera« im Auftrag des Teatro San Carlo, Neapel. Mit Rücksicht auf die Möglichkeit dieses Theaters, dem ein überragender Sängerdarsteller fehlte, wählte er an Stelle des »Ruy Blas« von Victor Hugo einen Stoff, der durch Eugene Scribe mit großem Erfolg auf die Bühne gebracht worden war, die Ermordung Gustav III. von Schweden auf einem Maskenfest in Stockholm 1792. Als der Advokat Antonio Somma bereits das Textbuch verfaßt hatte, wurde auf Betreiben der Zensur eine Änderung des Textes erforderlich. Die Bourbonen befürchteten angesichts des 1858 auf Napoleon III. verübten Anschlags die gefährliche Wirkung einer Oper, in der die Ermordung eines Königs dargestellt wurde. Nachdem der Text geändert worden war - die Handlung wurde nach Nordamerika verlegt, der König in einen Gouverneur verwandelt -, konnte die Uraufführung dennoch nicht in Neapel stattfinden. Die Premiere war 1859 im Teatro Apollo, Rom.

Richard, Gouverneur von Boston, erfährt bei der Durchsicht einer Liste von eingeladenen Gästen, daß auf dem von Ihm am Abend des gleichen Tages gegebenen Maskenball auch Amelia, die Frau seines Freundes René, anwesend sein wird; Richard verehrt Amelia.

»...Alle Mädchen überflügeln mich und ich bleibe einmal ganz allein zurück und mein Brüllen hört niemand. Ich hatte hier viele Sorgen... Aber, lieber Colibri, wenn Du gar zu viel Deinen Dage, den ich schön begrüßen lasse als neuen Erdmann, lobst und liebst und verhätschelst, so werde ich mich leise zurückziehen und nie mehr sehen lassen, vielleicht nach Indien gehen und dort einem Kulimädchen den Hof machen. Zärtlichst Dein Leutnant Glahn.« (Humorvoller Glückwunschbrief Oskar Kokoschkas an Alice Rosenlew nach der Geburt ihres Sohnes Dage aus dem Jahr 1922).

René warnt Richard vor Anschlägen, doch dieser schlägt die Warnung in den Wind. Ein Richter bringt das Verbannungs-Urteil gegen die Wahrsagerin Ulrica; als sich sein Page für diese einsetzt, wird Richard so neugierig, daß er Ulrica mit seinem Gefolge verkleidet aufsucht. Ulrica ist von einer Volksmenge umgeben und liefert, als Richard eintritt, eine Probe für die Wahrheit ihrer Prophezeiungen. Bei Amelias Erscheinen verbirgt sich Richard und erfährt auf diese Weise, daß Amelia ihn liebt und von Ulrica ein Kraut erbittet, daß ihr seine Liebe sichern soll. Ulrica rät ihr, nachts unter dem Galgen ein Liebeskraut zu pflücken. Als Amelia gegangen ist, tritt Richard offen bei der Zauberin ein, die ihm nach anfänglichem Zögern voraussagt, derjenige, der ihm zuerst die Hand reiche, würde ihn töten; es ist René. - Während Amelia nachts unter dem Galgen das Kraut pflückt, erscheint Richard. Plötzlich kommt René hinzu, um Richard vor einem Mordanschlag zu warnen; seine Frau erkennt er zunächst nicht, weil diese verschleiert ist. Der Schleier fällt jedoch beim Kampf mit den Verschwörern. In seinem Arbeitszimmer macht René mit den Verschwörern gemeinsame Sache. Amelia muß durch das Los entscheiden, wer Richard töten soll. Das Los trifft René. - In seinem Kabinett entscheidet sich Richard, René mit Amelia nach England zu schicken. Die Warnung vor einem Attentat mißachtet er abermals. -

Während des Maskenballs erkennt Amelia den Grafen und bittet ihn, den Saal zu verlassen. In diesem Augenblick ersticht René ihn. Richard weist vor seinem Tod das Dekret vor, kraft dessen René und Amelia nach England geschickt werden sollten.

Die meisten der zwölf Zeichnungen, die Oskar Kokoschka 1962 zeichnete, waren auf der Kokoschka-Ausstellung des Museums für Kunst und Gewerbe 1965 ausgestellt (Katalog 1965 Nr. 212-219). Die vollständige Folge wurde 1969 von der Marlborough Gallery

präsentiert (Katalog 1969 Nr. 4-15). Von diesen Zeichnungen, die der hervorragenden Aufführung der Oper während des Maggio Musicale, Florenz 1963, zugrunde lagen, sind in der Mappenausgabe sechs reproduziert worden. Die Paraphrasen, die Kokoschka zeichnete und zu denen Marcel Jouhandeau Aphorismen schrieb, zeigen deutlicher noch als die Bühnen-Entwürfe, daß Kokoschka der ursprüngliche Charakter der Oper einerseits - die Ermordung eines Königs -, die menschliche Tragik des Stoffs andererseits vor allem beschäftigten.

(7 Farblithographien und 6 lithographische Reproduktionen. 1967)



»L' Effigie qu' Amélia brandit«

EINZELBLÄTTER:



»Tigerkatze«

AUSSTELLUNG

OSKAR

KOKOSCHKA

ORIG. DRUCKGRAPHIK

»RABALDERHAUS«, SCHWAZ

1.6. — 15.6.1985



Postgebühr bar bezahlt.